

71. Der Fluß.

Oben auf dem Berge ist die Quelle, daraus strömt der Fluß brausend und schäumend hervor und eilt hinunter in das Thal. Unterwegs begegnet ihm das Bächlein und ruft: »Nimm mich mit, Bruder!« und er öffnet ihm sein Bett und sagt: »Komm her, Brüderchen, fließe an meiner Seite!« Und das Wasser des Flusses und das Wasser des Bächleins fließen nun friedlich zusammen zwischen den Blumen des Ufers. Die Fische schwimmen darin, und die kleinen Fischchen spielen auf der Oberfläche. Da kommen die Fischer mit ihrem Nachen, den treiben sie mit den Rudern und werfen ein Netz aus und fangen die Fische und die Fischlein. Die kleinen werfen sie wieder ins Wasser, damit sie noch größer wachsen, die großen aber tragen sie nach Hause, wo sie in der Pfanne gebraten werden.

Aber der Fluß kommt an die Stadt mit den hohen Thürmen, den schönen Häusern und den vielen Menschen. Die Menschen haben eine Brücke über ihn gebaut und gehen herüber und hinüber, und er muß ruhig darunter hinfließen. Dann aber kommt er an die schönen Felder und die grünen Wiesen und guckt hinein und möchte gern da umhergehen. Da schmilzt der Schnee, und der Regen fällt vom Himmel, und die Gewässer des Flusses steigen, bis sie über den Damm hinausströmen, der sie zurückhalten sollte. Sie bringen in die Felder und die Wiesen, und die ganze Ebene wird wie ein See. Doch es dauert nicht lange, da tritt der Fluß in sein Bett zurück und fließt wieder ruhig zwischen den Ufern weiter und immer weiter.

Da kommen die Schiffe mit ihren Mastbäumen und mit ihren bunten Fähnchen, die im Winde flattern, und mit den weißen Segeln, die der Wind aufbläht wie die Leinwand auf der Bleiche. Auf den Schiffen sind Männer mit faltigen Hosen und bunten Säcken, die klettern an den Seilen hinauf und spannen die Segel. Es sind Matrosen. Die Matrosen sehen in das spiegelhelle Meer, grüßen den Fluß freundlich und fragen: »Willst du uns ins Meer tragen?« Der Fluß spricht: »Ja, kommt mit mir, ich trage euch alle.« Und er trägt die Schiffe auf seinem Rücken, und der Wind treibt sie bei Tag und Nacht. Und bald sind sie am Ende. Sie sehen ein weites Gewässer vor sich, größer als zwanzig Flüsse. So weit man sehen kann, ist Wasser, — das ist das Meer. Das kommt ihnen mit gewaltigen Wellen entgegen und brauset, daß sie sich fürchten. Allein der Fluß ruft: »Hier bring' ich dir das Bächlein, das mit mir reisen wollte, und die Schiffe, die ich auf meinem Rücken getragen habe. Nimm du sie nun auf, liebes Meer, ich bin müde und will ausruhen.«

Curtmann.